Ghalib Al-Qu'aiti

Der letzte Sultan von Hadhramaut

Ob Carsten Niebuhr, Freya Stark, Sir Wilfred Thesiger – alle diese Forscher und Abenteuerreisenden hielten ihre Faszination von Hadhramaut in legendärer Reiseliteratur fest. Hadhramaut ist heute die größte und ärmste Provinz des Jemen, früher befanden sich hier die Sultanate Qu'aiti und Kathiri. Besondere „Reichtümer" sind das Grab des Propheten Hud und der beste Honig der Welt.

Text + Fotos: Barbara Schumacher

Langsam erholt sich die Provinz von einer verheerenden Flut im Oktober 2008. Hilfe kam damals nicht nur offiziell aus den Vereinigten Arabischen Emiraten und Saudi-Arabien, sondern auch durch die einzigartige, wohltätige Privatinitiative „Friends of Hadhramaut", die nicht nur Schulen und Krankenstationen aufbaut, sondern auch Hilfe leistete beim Wiederaufbau eines wichtigen „Wirtschaftszweigs", nämlich der Honigproduktion. Der Honig aus Hadhramaut gehört zu den qualitativ besten der Welt.

Provinz mit einmaligen Sehenswürdigkeiten

Die stammesgeprägte Provinz Hadhramaut ist wegen ihrer wechselvollen Geschichte, wilden Landschaften und ihrer außergewöhnlichen Architektur in den Städten bei Besuchern aus dem In- und Ausland beliebt. Das im östlichen Hadhramaut gelegene Grab des Propheten Hud ist Ziel einer der außergewöhnlichsten Pilgerreisen in Südarabien, die jährlich 20.000 Pilger anzieht – mit einem geheimnisumwobenen Ritual, das bisher weitgehend westlicher Beobachtung entzogen ist.

Die Hafenstadt Al Mukalla ist die größte Stadt. Sie ist die Hauptstadt von Hadhramaut und war es auch im früheren Sultanat Qu'aiti, das als das weitaus größere Sultanat von 1882 bis

1967 bestand und fast identisch mit der Fläche des heutigen Hadhramaut ist. Al Mukalla liegt in der Nähe von Qana, alter Handelsposten zwischen Indien und Afrika, in dessen Hinterland Weihrauch wächst. Ein Teil der alten Handelswege gehört zur Weihrauchstraße. In den Städten wird man noch heute durch herausragende Bauten an die beiden früheren Sultanate Qu'aiti und Kathiri erinnert. Die Sultanate hatten gesonderte Flaggen und Paläste. So war z. B. der schneeweiße Stadtpalast von Seyoun – heute Museum - einst der Sitz der Sultansfamilie Kathiri. Der ebenfalls als Museum eingerichtete Palast von Mukalla war der Palast von Sultan Al Qu'aiti. In Shibam standen sich die beiden Sultansfamilien so unversöhnlich gegenüber, dass die Stadt geteilt wurde und man zwei Paläste baute. Der letzte Sultan von Hadhramaut, Sultan Al Qu'aiti lebt heute mit seiner Sultana im Exil in Jeddah. Beide sind bis heute eng mit Hadhramaut verbunden und engagieren sich auf den Gebieten Kultur und Wohltätigkeit. Gespräche mit ihnen geben tiefe Einblicke in die jüngere Geschichte des Jemen und andere für die Gegend relevante Themen.

„Friends of Hadhramaut" (FOH)

Obwohl FOH erst seit 13 Jahren existiert hat diese Gesellschaft bereits mit vielen engagierten Hilfsprojekten in Hadhramaut Gutes bewirkt. Die Idee zur Gründung hatte die Sultana (siehe unten). Die Gesellschaft agiert international und hat ihren Sitz in London. Chairman von FOH ist der Sohn von Sultan Ghalib - Saleh bin Ghalib Al-Qu'aiti. Er wohnt mit seiner Familie in Abu Dhabi und arbeitet als „Head of Corporate Relations and Government Affairs" für Mubadala-Capitala. Fatima, die Tochter von Sultan Ghalib lebt ebenfalls mit ihrer Familie in Abu Dhabi, ist dort erfolgreiche Rechtsanwältin und engagiert sich selbstverständlich auch für FOH. Koordinator für FOH in Hadhramaut ist Salah Al Qu'aiti, ein Neffe von Sultan Ghalib. Er pendelt zwischen Jeddah und Hadhramaut hin und her. (Website von FOH: www.hadhramaut.co.uk)

Hilfe beim Wiederaufbau in Hadhramaut

Solche Fluten wie am 24. und 25. Oktober 2008 hatte man bisher in Hadhramaut noch nie erlebt. Den Wassermassen waren über 3.000 Häuser – meist aus Lehmziegeln erbaut - zum Opfer gefallen; damals waren mehr als 20.000 Menschen von dem Unglück betroffen. Sheikh Kalifa bin Zayed Al Nahyan, der Präsident der VAE hatte spontan den Bau von 1.000 neuen Häusern veranlasst und finanziert. Saudi-Arabien hat Gelder in beträchtlicher Höhe zur Verfügung gestellt. FOH sammelte durch unermüdlichen Einsatz viele Spenden und insbesondere wohlhabende Einzelpersonen auf der Arabischen Halbinsel und in Europa haben dazu beigetragen, dass nennenswerte Beträge zusammenkamen, die für ganz praktische Zwecke genutzt wurden und noch werden, wie z. B. Wiederaufbau von durch die Fluten zerstörte Schulen und gezielte Hilfe für einzelne, besonders arme Familien beim Wiederaufbau ihrer Häuser. Diese Familien wurden vom Koordinator von FOH vor Ort persönlich ausgesucht. Im Jahr 2011 will FOH eine Reise nach Hadhramaut organisieren, bei der die einzelnen Hilfsprojekte besichtigt werden, sodass die Geldgeber sich vom sinnvollen Einsatz ihrer Spenden persönlich überzeugen können.

Inzwischen hat sich die Lage etwas entspannt, beim Wiederaufbau sind generell Fortschritte zu verzeichnen, damals überflutete Felder werden wieder bestellt und von den Wassermassen weggerissene Brücken und Teile wichtiger Straßenverbindungen existieren wieder. Allerdings gibt es Probleme bei der Strom- und Wasserversorgung. Leider waren auch für ausländische Besucher attraktive Städte wie Mukalla mit seinem historischen Hafen und altem Stadtkern, Seyoun mit seinem Märchenpalast, Tarim mit den alten Kaufmannshäusern und der Al Mehdar Moschee, dessen Minarett früher das höchste Süd-Arabiens war, und Shibam mit seiner einzigartigen Architektur und Lage von den Fluten betroffen. Die berühmten Sehenswürdigkeiten blieben von der Flut verschont. Schlimm traf es Shibam. Diese Stadt, UNESCO Weltkulturerbe, bekannt als „Manhattan der Wüste" wegen der 500 jahrhundertealten, meist 7-stöckigen Hochhäuser aus Lehm, deren Erhalt mit Hilfe der GTZ seit Jahren gefördert wird, verlor fünf dieser einmaligen Gebäude. Die Stadt liegt an der ehemaligen Weihrauchstraße mitten im Wadi Hadhramaut und ist nur deshalb größtenteils vor normalen Fluten geschützt, weil man sie auf einem Hügel erbaute – damals nicht nur zum Schutz vor Wasser sondern hauptsächlich vor Feinden. Für Muslime bedeutende Pilgerstätten - die Gräber der Propheten Saleh und Hud - blieben wegen ihrer erhöhten Lage von den Fluten verschont.

Besuch bei Sultan Ghalib Al-Qu'aiti (of Hadhramaut)

Seit dem Beginn der kommunistischen Herrschaft in Hadhramaut im Jahr 1967 lebt der Sultan im Exil in Jeddah. Gäste werden im Haus des Sultans von der Sultana aufs herzlichste begrüßt und ins Empfangszimmer geführt, wo der Sultan sie erwartet. Er trägt die traditionelle Kleidung der Saudis, also weiße Dishdasha. Die natürliche Autorität und Güte, die von ihm ausgeht, beeindruckt spontan jeden Besucher. Stundenlang nimmt er sich Zeit, in groben Zügen sein Schicksal zu erzählen. Zahlreiche Erinnerungsstücke, historische Fotos und Gemälde, die ihn als jungen Mann in der Sultansuniform zeigen, gibt es zu bewundern. Sein historisches Wissen ist immens, vieles erscheint in bisher nicht gesehenen Zusammenhängen und nach kurzer Zeit kommt es einem vor, als ob man an vergangenen Weltereignissen persönlich teilnimmt. Die Gelegenheit ist günstig, nach der Rolle der Briten in Aden zu fragen, nach den Gründen für die Auseinandersetzungen unter den verschiedenen Stämmen, nach dem Grund für die Übernahme des Südjemen durch die Kommunisten, etc.

<u>Bewegendes Schicksal</u>

Ein wenig insistieren ist schon nötig, dann erzählt er etwas über sein persönliches Schicksal: "Ich befand mich zur Zeit der kommunistischen Herrschaftsübernahme gerade auf einer Auslandsreise, die Rückreise endetet in Jeddah, ich konnte nicht nach Hause und alles was sich in meinem Besitz befand, war mein Reisegepäck. Die Saudis haben mich stets sehr gut behandelt und inzwischen war ich mehrere Male in meiner Heimat. In Shibam hat unsere Familie zwei Häuser, die bereits zusammengefallen sind. Auf dem Land um die Stadt besitzen wir Dattelplantagen. Auch in Mukalla, Shiha, Ghayl und Bawazir haben wir Häuser und Tabakplantagen. Die meisten Häuser sind in sehr schlechtem Zustand. Am liebsten würde ich lieber heute als morgen nach Hadhramaut zurückkehren, mein Eigentum zurückhaben, die Häuser renovieren und das Land bewirtschaften. Ich würde mich dann für die Förderung von Tourismus und Kultur einsetzen, auch meine Häuser würde ich für den Tourismus nutzen, denn ich halte den Tourismus nach dem Öl für die wichtigste Einnahmequelle des Jemen. Insgesamt sind etwa 500.000 Menschen aus Hadhramaut in Saudi-Arabien – hauptsächlich in Jeddah und Mekka. Viele Familien, wie die

Bauunternehmergruppe Bin Laden oder die Familie Bin Mahfoud stammen aus Hadhramaut, arbeiten hart in Saudi-Arabien und schicken Geld an die Familien in der Heimat. Viele sind Saudis geworden." Nach Kontakten zu seinen früheren „Untertanen" in Hadhramaut gefragt, meint er: „Ich unterstütze regelmäßig 60 Familien in Hadhramaut und 60 Familien in Hyderabad (Indien), weil unsere Familie traditionell schon immer gute Beziehungen dorthin hatte." Und was geschieht mit seinen Besitztümern in Hadhramaut? „Die jemenitische Regierung hatte nach der Wiedervereinigung versprochen, mein Eigentum an mich zurückzugeben. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. Viele Häuser wurden zerstört oder verfallen und das Land wurde anderen gegeben. Das vergrößert die Problematik und macht die Eigentumsverhältnisse immer schwieriger." Verwandte und Nachkommen von Sultan Ghalib leben in den VAE: Neben seinen Kindern Saleh und Fatima, die eigene Familien in Abu Dhabi gegründet haben, hat er einen Bruder, der in Dubai lebt.

Der Sultan als Kunstsammler und Führungskraft in der Wirtschaft

Das Haus ist mit außergewöhnlichen Kunstwerken ausgestattet. Darauf angesprochen meint er: "Ich habe schon in frühen Jahren begonnen, Kunst zu sammeln. Mein Onkel hat mir die Kunst nahe gebracht. Für kostbare Manuskripte, Koranbände, Kalligraphie habe ich eine besondere Schwäche. Ich bin seit vielen Jahren als Berater für islamische Kunst tätig. Ein Hobby von mir sind alte Waffen und Münzen. Schon bei meiner Ausbildung spielten Kunst und Kultur eine wichtige Rolle. Mit 13 Jahren ging ich nach England und besuchte vier Jahre lang die Millfield School in Sommerset. Danach widmete ich mich den Oriental Studies (mit islamischer Geschichte) an der Oxford University und den Arabian Studies (mit arabischer Literatur und Geschichte der arabischen Halbinsel) an der Cambridge University. Zusätzliche Studien in Recht, Finanzen, Controlling und Public Relations qualifizierten mich dann für eine langjährige Führungstätigkeit bei der Firma Shell in Saudi-Arabien."

Sultan Ghalib als Schriftsteller

Im Lauf seines Lebens hat er einige Bücher veröffentlicht – meist zu geschichtlichen Themen. Am 7. Januar 2008 feierte Sultan Ghalib seinen 60. Geburtstag und quasi als „Geburtstagsgeschenk" war zu diesem Zeitpunkt sein neuestes Buch „The holy Cities, the pilgrimage and the world of Islam" erschienen, das er als sein Lebenswerk bezeichnet. Das Buch umfasst den Zeitraum von den frühesten Traditionen bis zum Jahr 1925. Die Entstehung des Buches war eine schwierige Aktion. Wie kam es zu der Idee, das Buch zu schreiben? „Im Jahr 1991 wurde ich von einem Bekannten gefragt, ob ich ein in arabischer Sprache geschriebenes Buch über die Geschichte der Hadsch (Pilgerfahrt), der Heiligen Stätten und der Kaaba ins Englische übersetzen könnte. Die Angelegenheit stellte sich dann aber als so problematisch heraus, dass ich beschloss, ein solches Buch in englischer Sprache selbst zu schreiben. Jedes Jahr kommen Millionen Menschen aus der islamischen Welt zur Hadsch nach Mekka und ich wollte diesen Menschen die Geschichte der Heiligen Stätten und die Rolle der islamischen Geschichte näher bringen. Mekka ist während der Hadsch der größte Treffpunkt der islamischen Welt. Mein Plan war, das Buch auf akademischem Niveau zu präsentieren. Nach 12 Jahren Forschung und harter Arbeit war das Manuskript fertig und ein britischer Verleger wollte es 2004 veröffentlichen. Ergebnis war, dass er das Manuskript mit vielen handschriftlichen Ergänzungen stahl. Da ich nur eine ältere Version auf Diskette hatte, musste ich alles wieder rekonstruieren, fand einen saudischen Verlag, dessen Lektor ein Lehrer war, der den gesamten Text ändern wollte, was ich ablehnte. Zum zweiten Mal bekam ich nicht alles komplett zurück. Aber es gelang mir, den Text zu rekonstruieren, denn das Buch basiert auf authentischen Quellen." Auf die Frage, wie er an diese Quellen gelangte, meint er: „Ich habe eine private Bibliothek von etwa 50.000 Bänden, darunter viele alte, seltene Werke, die ich von Jugend an gesammelt habe. Es war meine Leidenschaft, fast schon eine Manie, alles Veröffentlichte zu diesem Thema zu besitzen. Die arabischsprachigen Bücher befinden sich hier in meinem Haus in Jeddah, die englischsprachigen Titel sind in meiner Bibliothek in meinem Haus in London." Wie erfolgte die Manuskriptarbeit und wie fand er den „richtigen" Verlag? „Da ich selbst den Computer nicht beherrsche, musste ich die Dienste eines Schreibers im Souk in Jeddah in Anspruch nehmen. Der hatte einen alten Macintosh, konnte aber kein Englisch und es war sehr problematisch, Korrekturen einzubringen. Durch den Hinweis von Freunden fand ich den US-Amerikanischen Verlag Fons Vitae. Basis war die erste Version des Manuskripts mit zum dritten Mal neu geschriebenen Ergänzungen." Namhafte Fachleute haben das Buch sehr positiv besprochen und man kann es über Amazon kaufen. Die erste Auflage ist bereits vergriffen.

Geschichte der Kaaba-Vorhänge

Welch eine Gelegenheit, den Sultan nach der Geschichte der Kaaba-Vorhänge zu fragen und zu ergründen, warum in zahlreichen Nationalmuseen oder Islamischen Museen auf der Arabischen Halbinsel oder bei privaten Kunstsammlern alte Originale schwarzer Kaaba-Vorhänge mit kostbarer Goldstickerei ausgestellt sind. Es gibt auch einige Kunstgalerien, die solche Vorhänge teuer verkaufen, wie z. B. Barakat im Emirates Palace Hotel in Abu Dhabi. Findet man Informationen zu diesem Thema in dem von Sultan Ghalib verfassten Buch? „Ja. Der jemenitische Tubba (früherer Königstitel) Assad Kamil war der erste, der – in vorislamischer Zeit - die Kaaba in Mekka mit einem Vorhang bedeckt hat. Auf dem Weg nach Medina entstand ein Streit mit einem lokalen Stamm, der darauf abzielte, dass der König die Kaaba zerstören sollte, was ihm den Zorn aller eingebracht hätte. Aber dies tat der König nicht, sondern er brachte viele Opfergaben, organisierte ein großes Fest und behängte die Kaaba mit Palmbastmatten, auf die er Qubaiti (Kubt) – grobes Leinen, und darüber feines Leinen mit Seide legte. Beide Stoffe kamen aus Ägypten. Durch Funkenflug von Weihrauchbrennern ist die Kaaba mehrfach abgebrannt. Die Vorhänge verbrannten mit und man hatte zunächst keine Möglichkeit, sie zu erneuern, sodass die Kaaba lange Zeit ohne Vorhänge war. Als Prophet Mohammed Mekka eroberte, gab es mit Ägypten und dem Jemen gute Handelsbeziehungen. Der Abassiden-Khalif Al Mahdi baute die Kaaba aus und zählte 80 Vorhänge, die aufeinander geschichtet waren – aus Goldbrokat, Seide und den wertvollsten und teuersten Stoffen, die aus dem Norden über Syrien nach Mekka gelangt waren. Nach dem Tode des Propheten herrschte großer Reichtum in der Gegend. Die Kaaba wurde also gewaschen, parfümiert und mit den kostbarsten Vorhängen (Kiswah) versehen. Um den Vorhängen Halt zu geben, war der unterste aus dickem Baumwollstoff, darüber kamen Brokat- und Seidenvorhänge. Jeder Herrscher, der die Kaaba besuchte, hatte das Anliegen, einen weiteren Vorhang zu stiften, das galt als bedeutende Prestigegeste. Die Farbe der Abassiden war schwarz, deshalb sind die Kaabavorhänge immer schwarz. Die heute übliche Kalligraphiestickerei mit Goldfäden kam spä-

ter. Die Schrift zeigt sieben Oden, eine davon hat Bezug zum Hadhramaut. Während der Mamelukken-Zeit kamen die Vorhänge (arab. Kiswah) in einer von den ägyptischen Königen angeordneten großartigen Zeremonie auf Kamelen aus Ägypten. Jedes Jahr wurde mit der Hadsch-Karawane eine neue Kiswah mit spezieller Bewachung transportiert. Auch jemenitische Sultane haben Kiswahs gestiftet und einige kamen von den Osmanen. Im Jahr 1926 gab es wegen der Kiswah einen Kampf zwischen ägyptischen Kämpfern von König Fuad und Beduinen-Kämpfern von König Abdulaziz, der daraufhin entschied, dass in Mekka eine Fabrik gebaut wurde, um die Kiswahs im eigenen Land zu produzieren. Dies ist bis heute unverändert, die meisten Arbeiter in dieser Fabrik, die die Kiswah herstellen, stammen aus Indien.

Die Dekoration der Vorhänge besteht aus drei Elementen: Koranverse, die einen Bezug zur Pilgerfahrt haben, in schöner Kalligraphie, die 99 Namen Allahs und geometrische Figuren, z. B. Gefäße. Die Tür der Kaaba hat einen speziellen Vorhang mit besonders kunstvollen Stickereien. Seit der Zeit des Propheten war die Kaaba stets bewacht. Die Bewacher stammen aus dem Clan der Shibi, nur dieser Clan ist im Besitz der Schlüssel. Der Schlüsselinhaber heißt Sadanah der Kabaa. Nur der Sadanah darf verschlissene Vorhänge abnehmen und er kann damit machen, was er will. Viele Vorhänge – oder Teile davon – wurden an wichtige Persönlichkeiten verschenkt. Wohlhabende Kunstsammler können das Glück haben, von einem der Beschenkten ein Exemplar zu kaufen. Auf diese Weise können dann auch Nicht-Muslime echte Kaaba-Vorhänge zu Gesicht bekommen und in privaten, aber öffentlich zugänglichen Sammlungen, oder in Museen bewundern. Staatsgäste des Saudischen Königs bekommen oft ein Stück der kiswah als besonderes Gastgeschenk. Ein schönes Exemplar einer kiswah hängt – auf Veranlassung von König Fahad – im UN-Gebäude in New York. In jedem Jahr wird vor der Hadsch die Kaaba gewaschen, parfümiert und bekommt neue Vorhänge. Dafür zuständig ist der jeweilige Gouverneur von Mekka, derzeit Prinz Khaled Al Faisal, in Vertretung des Königs. Das ist eine bedeutende Zeremonie in Saudi-Arabien, die stets vom Fernsehen übertragen wird."

Weitere interessante Veröffentlichungen sind zu erwarten: Sultan Ghalib arbeitet derzeit an einem Buch über Saudi-Arabien und schreibt außerdem an seiner Autobiografie.

Sultana und die Queen

Auch die Sultana, die perfekt Deutsch spricht, ist gern zu einem Gespräch bereit. Ihre Weltoffenheit wurde ihr bereits in die Wiege gelegt: Die Eltern stammen aus Pakistan, wurden beide im britischen Indien geboren und heirateten in London, wo die Sultana das Licht der Welt erblickte. Natürlich interessiert, wie sie ihre Jugend und Studienzeit verbracht hat und wie sie den Sultan kennen lernte. „Ich wurde 1950 in London geboren und wuchs in der Nähe von Richmond Park auf. Nach der Boarding School in Gloucestershire war ich ein Jahr auf dem Kinnaird College for Women in Lahore, machte dort Examina in Französisch und English, verbrachte jeweils ein Jahr an der Oxford University, danach an der Reading University und schließlich am Berkshire College of Education, das ich mit dem Lehrerexamen abschloss. Meine Eltern haben mein Leben sehr beeinflusst, sie haben mich von frühester Jugend an Bürgersinn, Mitgefühl und Verantwortung gelehrt. Meine Mutter war meine Inspiration für Wohltätigkeit, Fremdsprachen und Kultur und drängte mich, schon als kleines Mädchen Französisch und Deutsch zu lernen. Mit 15 Jahren habe ich erstmals Deutschland besucht, untergebracht bei einer deutschen Familie in der Nähe von Limburg. Ich habe die Trauerprozession für Konrad Adenauer in Bonn erlebt. Seitdem war ich regelmäßig in Deutschland und meine besten Freunde sind Deutsche, sowohl in Deutschland als auch in meiner zweiten Heimat Saudi-Arabien. Mein Mann und ich lieben die deutsche Kultur und Geschichte. Manchmal schicken deutsche Freunde mir den Jemen-Report, die Zeitschrift der Deutsch-Jemenitischen Gesellschaft, den ich sehr schätze. Meinen Mann habe ich während seines Studiums in Oxford kennen gelernt. Wir haben 1975 in London geheiratet und sind danach nach Jeddah gegangen, wo wir seit über 30 Jahren leben".

Wohltätigkeit - konkret

Auf die Frage, welchen Einfluss das Schicksal ihres Mannes auf sie hatte, antwortet sie: „Wie Sie wissen, war mein Mann der letzte Sultan des Qu'aiti Staates in Hadhramaut, damals Teil des East Aden Protektorats in Süd-Arabien. Als er 19 Jahre alt war, brach 1967 die kommunistische Revolution aus und er ging ins Exil nach Saudi-Arabien, wo er von König Faysal Asyl in Jeddah erhielt. Seit meiner Heirat sehe ich die Geschichte und Kultur Hadhramauts mit seinen Augen. Sein Exil aus Hadhramaut hatte ihn schwer getroffen und erst 1996 konnte er die geliebte Heimat und seinen Palast in Mukalla (heute Museum) wieder sehen. Ich folgte ihm im gleichen Jahr im Rahmen einer Expedition, die von der Britisch-Jemenitischen Gesellschaft organisiert war. Diese Reise veränderte mein Leben. Ich hatte mir die Heimat meines Mannes nicht so überwältigend und wundervoll vorgestellt, mit diesen beeindruckenden Kontrasten von Wüsten, Oasen, Bergen und Meeresküste. Ich war von der Kultur Hadhramauts mit seiner besonderen Architektur fasziniert. Was mich allerdings schockierte, waren die grauenvolle Armut der Menschen und die schrecklichen Auswirkungen von dreißig Jahren Kommunismus. Eines Abends – wir saßen am Pool des alten Salaam Hotels in Seyoun – fragte ich Brian Fyfield-Shayler, den ältesten Freund meines Mannes: 'Warum tun wir nicht etwas für die arme Bevölkerung? Wir könnten eine Gesellschaft gründen, mit dem Ziel zu helfen'. Ich ahnte nicht, dass diese Gesellschaft nur zehn Jahre später viele Mitglieder aus aller Welt haben würde. Brian war von der Idee sehr angetan, gründete den Trust innerhalb eines halben Jahres und trug die wohltätige Gesellschaft 'Friends of Hadhramaut' in England und Wales im Mai 1997 ein. Unser zehnjähriges Jubiläum haben wir im Mai 2007 mit einem Empfang im House of Commons, einer Führung durch Westminster Abbey und einem festlichen Dinner in der Royal Over-Seas League in London gefeiert."

Wie hat FOH bisher den Menschen in Hadhramaut geholfen? „Die regelmäßigen Treffen und besonderen Veranstaltungen der Gesellschaft haben wir genutzt, um Spenden zu akquirieren für unser damaliges Projekt, die Renovierung einer Schule und den Bau von drei Klassenzimmern im Dorf Asnab im Wadi Khonab, ganz in der Nähe des Grabes des Propheten Saleh, nach dem wir unseren Sohn Saleh, den Chairman von FOH benannt haben. Die Gesellschaft hat inzwischen z. B. den Bau eines Zentrums für behinderte Frauen in Mukalla, ferner die Renovierung von 20 Klassenzimmern einer Schule in Ghail Ba Wazir finanziert. Außerdem haben wir ein traditionelles Lehmziegelhaus für drei blinde Schwestern im Wadi Hadhramaut gebaut, Klinken mit Medizin, Krankenhäuser mit medizinischem Gerät und Bussen ausgestattet und vielen blinden, tauben und stummen Menschen in Hadhramaut geholfen. So viele Spenden wie nach der Flut 2008 haben wir vorher nie sammeln können und wir sind natürlich froh, den

Flutopfern massiv helfen zu können. Generell kann man sagen: Unsere Arbeit ist rein humanitär und nicht politisch. Wichtig ist uns im Allgemeinen die Förderung von Selbsthilfeprojekten mit lokalen Ressourcen. Unser letztes Projekt, das im August 2010 fertig gestellt wurde, ist das Uqran Primary School Project, 10 km westlich von Shibam. Die von einer Mauer umgebene Schule hat 6 Klassenzimmer und 4 Toiletten. Anfang September 2010 sind wir gebeten worden, eine weitere Schule zu bauen, nämlich die Wuailat Dorf-Schule, nahe Al-Qatn im westlichen Wadi Hadhramaut. Die Schule soll 4 Klassenzimmer, vier Toiletten und ein Lehrerzimmer haben. Geplant ist sie für etwa 100 Grundschülerinnen, die derzeit keine Klassenräume für den Unterricht ab Klasse 3 haben. Ein solches Projekt, das für die Bildung der Mädchen von entscheidender Bedeutung ist, kostet etwa 30.000 Pfund Sterling – ein überschaubarer Betrag, den wir hoffen, mit Spenden finanzieren zu können." Auf die Frage nach Mitgliederzahlen von FOH meint sie: „Wir haben fast 600 Mitglieder weltweit, davon stammen 15 aus Deutschland".

Ordensverleihung

Beim Durchblättern von Fotoalben fällt ein Foto der Sultana mit Königin Elizabeth II auf. Die Nachfrage ergibt die erstaunliche Tatsache der Ordensverleihung durch die Königin. Wie kam es dazu? „ Ich bin von den beiden Britischen Botschaften in Riyadh und Sanaa für einen Orden vorgeschlagen worden für meine Verdienste um die Hilfe für benachteiligte Gemeinden in der Republik Jemen." Die Ordensüberreichung erfolgte im März 2007 in einer wunderbaren Zeremonie im State Ballroom des Buckingham Palasts. Außer mir waren noch 96 andere Ordensempfänger anwesend. Ich war in Begleitung meines Sohnes Saleh Muhammed Al-Quaiti, dem lokalen Koordinator von Friends of Hadhramaut in Hadhramaut und meiner Tochter Fatima. Die Königin fragte mich, ob wir den Armen und Behinderten helfen, was ich bejahte. Dann fragte ich die Königin, ob sie sich bei ihrem ersten Besuch der damaligen Kronkolonie Aden im Jahr 1954 an ein Treffen mit dem Großvater meines Mannes, Sir Sultan Saleh bin Ghalib Al-Qu'aiti und sein Geschenk von 100 Dosen des weltberühmten Hadhrami Honigs aus dem Wadi Do'an erinnere und sie antwortete mit einem charmanten und herzlichen Lächeln: ‚Ich erinnere mich gut, es war faszinierend'. Ich muss sagen, dass ich von ihrem Erinnerungsvermögen höchst beeindruckt war." ■

Prophetenverehrung im Hadhramaut

Die Prophetenverehrung – von Mohammed bis Adam - spielt in islamischen Ländern eine große Rolle. Im Jemen befinden sich zahlreiche Prohetengrabmale, unter denen auch das Grab von Nabi Allah Hud ist, der im Jemen als einer der wichtigsten Propheten gilt. So pilgern zu seinem Grab in Hadhramaut, der größten, im Süden gelegenen Provinz des Landes, jedes Jahr etwa 20.000 Gläubige. Das Besondere an diesem Ereignis sind die Riten an den verschiedenen Pilgerstationen, die bisher noch nie von einem westlichen Besucher dokumentiert wurden, weil die Genehmigung zur Teilnahme sehr schwer zu bekommen ist. Dies ist dem Autor Marianus Hundhammer gelungen, indem er die Pilgerfahrt des angesehenen Stammes der Abu Bakr bin Salim begleitete, was auch gleichzeitig einen gewissen Schutz seiner Person darstellte. Da es sich bei dem Werk um eine wissenschaftliche Darstellung handelt, werden im gesamten Text sehr viele arabische Begriffe benutzt, die zwar erklärt werden, aber das Lesen etwas mühsam gestalten. Im ersten Drittel gibt es wichtige Einzelheiten zur Geschichte und zu den vorliegenden historischen Berichten dieser Pilgerfahrt. So liest man z. B. von einem Bericht des Ibn Battuta, der sich aber offenbar – wegen der nicht stimmigen geografischen Angaben - auf eine andere Pilgerstätte des Propheten Hud bezieht, außerdem erfährt der Leser Näheres zur Besonderheit der Provinz Hadhramaut und deren Einwohner. Geschichten, Gedichte und Gesänge über Hud werden bei Gesprächen mit den Teilnehmern der Pilgerfahrt lebendig. Auch im Koran stehen viele Geschichten über den Propheten. Im letzten Drittel des Buches wird es richtig spannend, denn es geht um die Pilgerreise, wie sie heute stattfindet. Erste Station ist der in der Nähe der Pilgerstätte gelegene Fluss, dessen Wasser als heilig gilt und an dem rituelle Gebete und ein rituelles Bad stattfinden, das Flusswasser wird getrunken. Dies symbolisiert die Handlungen am Paradiesfluss am Tag des Jüngsten Gerichts. Dem Ort kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil hier die einzige Stelle im östlichen Hadhramaut ist, die ganzjährig Wasser führt. Außerdem ist die Konzentration archäologischer Stätten der Umgebung signifikant. Zweite Station ist ein Felsen, den heute ein Betonbau umgibt, um vielen Pilgern Platz zu bieten. Der Felsen ist nach Umar Al Muhdar (lebte im 15. Jh) benannt, der wegen seiner asketischen Lebensweise als Vorbild gilt. Ihm ist in der Stadt Tarim, die in der Regel jeder Hadhramaut-Reisende besucht, eine große Moschee gewidmet. Im Verlauf der vielen Gebete wird der Felsen von den Gläubigen geküsst. Auf dem Weg zu den einzelnen Stationen wird eine Reliquie stets mitgeführt und mit ihr werden gewisse Handlungen vollzogen. Zu den Ritualen werden bestimmte Gebets-Formeln gesprochen. Die letzten Geheimnisse der Orte und Rituale konnte der Autor nicht entdecken. Wie er selbst schreibt, blieben ihm einige Stätten verschlossen, auch beste Beziehungen und Geldangebote nützten nichts. Nachdem eine weitere Station – ein vertrockneter Brunnen - passiert ist, an dem wiederum verschiedene Rituale und Gebete stattfinden, ist das Ziel aller Pilger das Grab von Hud in erhöhter Hanglage, das über eine breite Steintreppe zu erreichen ist. Das schneeweiße Mausoleum befindet sich neben einem lang gestreckten Felsen. In einer Spalte des Felsens ist das eigentliche Grab von Hud und dieser Felsspalt ist daher die wichtigste Station der Pilger. Solche heiligen Felsspalten haben viele Parallelen in der Arabischen Welt, es sei z. B. an die Geburtshöhle von Abraham erinnert, die bei Birza, ca. 15 km nordwestlich von Damaskus liegt. Während es früher galt, sich mit dem ganzen Körper in die Felsspalte zu zwängen, genügt heute die Berührung mit der Hand, um „den Segen" zu erhalten. Der Legende nach soll Allah den Propheten Hud vor Feinden bewahrt haben, indem er den Fels öffnete, sodass Hud sich hineinretten konnte. Hud war so dankbar für dieses Wunder Allahs, dass er beschloss, bis zu seinem Lebensende dort zu bleiben und begraben zu werden. Zu dem sakralen Komplex gehören noch ein 15 m hoher Felsmonolith und eine daran anschließende Moschee, in der das Ende der Pilgerfahrt stattfindet.

Marianus Hundhammer: Prophetenverehrung im Hadramaut. Band 11 in der Reihe „Studies on Modern Yemen", Klaus Schwarz Verlag, Berlin, 146 Seiten, ausführliches Literaturverzeichnis, 31 s/w Fotos. ISBN 978-3-87997-381-1, Preis: EUR 34,80.